

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18. Anzeig. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 17,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Postfernung in's Haus. Durch die Königl. Postvierteljährlich 22 1/2 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr. Inseratenpreise: für den Mann eines gespaltenen Zeile: 1 Rgr. Unter „Eingefandt“ die Zeile 2 Rgr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 4. August.

Dem Ortsrichter Friedrich August Frigische zu Seifersdorf ist die zum Verdienstorden gehörige Medaille in Silber verliehen worden.

F. R. Hof, die Frau Kronprinzessin besuchte am vergangenen Sonnabend Nachmittag die Säuglingskinder der hiesigen Kinderheilanstalt (Rampeschestraße 20, erste Etage) mit ihrem Besuche und nahm mit besonderem Interesse Kenntniss von den Einrichtungen des daselbst befindlichen kleinen Kinder-Hospitals.

Se. Maj. der König hat von Schwalbach aus telegraphisch angeordnet, den zahlreichen Hinterbliebenen der gestern im Blauen Grund verunglückten Bergleute „um dem ersten Bedürfnisse abzuhelfen“ 500 Thaler aus der Königl. Schatzkammer zu zahlen, welche Summe auch gestern bereits durch die Expedition des „Dresdner Journals“ ihrer Bestimmung zugeführt worden ist.

Auf hiesiger Fonds-Vörse wurden gestern in wenigen Minuten circa 1000 Thaler für die Hinterbliebenen der im „Segen Gottes-Schacht“ verunglückten Bergleute gezeichnet.

Wir sind nach der persönlichen Recognition unseres Berichterstatters, der sich gestern Vormittag an die Unglücksstätte im Blauen Grund begab, in der Lage, Näheres über die jetzige dasige Situation zu erzählen. Es läßt sich denken, daß das Unglück selbst in den weitesten Kreisen bekannt geworden und daraus lassen sich auch, trotz der gestern gegebenen Notiz, daß der Zutritt zu den beiden Schächten verboten ist, die Massenzüge aus allen Kreisen der Umgegend, namentlich aus Dresden, erklären. Ganz Europa hat eine solche Katastrophe noch nicht gekannt, wie sie sich am Montag Vormittag auf den Hügeln des Dorfes Burg abspielte. Es liegen 446 Menschen, Männer und Knaben, in der Tiefe begraben, welche die Strecke zwischen dem Hoffnungs- und Gottessegenschacht bildet. Manche Bergmannsfamilie hat dabei 3 bis 4 Personen aus ihrem Hausstande verloren. Wir können hier nur ein oberflächliches Bild liefern, der Stoff ist zu gewaltig, um ihn ganz zu benützen. Der vom Bahnhofe zu Roschappel den Weg nach Burgl antritt, der begegnet schon hier und da in Trauer gekleideten Frauen und Kindern, die, in Thränen gebadet, laut ihrem Schmerz Luft machen. Mütter beweinen ihre Söhne, die tief unter der Erde in Stücke zerissen wurden, Frauen beweinen ihre Männer, die Erzieher der zahlreichen Familie. Zur Rechten steht auf der letzten Höhe das „Guthaus“, der allgemeine Betsaal, in welchem die Bergleute gemeinsam vor jeder Schicht, deren täglich drei sind, beten und dann namentlich verlesen werden, um sie gehörig controliren und ihre Person constatiren zu können. So waren auch die Verunglückten am Montag früh um 4 Uhr in jenem Saale versammelt gewesen, um ihre Andacht vor dem Einsahren zu verrichten. Es war ihr Morgengebet, aber ihr letztes; denn schon fünf Viertelstunden später waren sie — todt! Ueber die Katastrophe im Innern des Schachtes werden wohl später die Urtheile Sach- und Fachverständiger das Nöthige erläutern, wir begnügen uns mit dem, was wir gesehen. Ehe man zum „Segen Gottes-Schacht“ gelangt, führt der Weg am „Hoffnungsschacht“ vorbei. Wilde Rauchwolken weichen sowohl aus den Coaklöfen zum blauen Himmel empor, als auch aus den mächtigen Röhren- und Schladenschloten, die zur linken Seite der Schaufel ihre Hitze dem Passanten stark herüber senden. Geschwärze Arbeiter beherstet Weichschicht lauern traurig in dem Rauche vor der Muth der Ofen, während hier schon Soldaten den Eintritt wehren. Gegen 1000 Schritt davon erheben sich die Gebäude des Segengottes-Schachtes, vor dessen Mauer eine große Menschenmenge versammelt steht, von welcher viele Bekannte und Freunde der Verunglückten und ihrer Familie sind. Dem nächsten Anverwandten ist der Zutritt ohne Weiteres gestattet. Trauriger, aber bunter sind die Bilder inmitten der Schachthäuser. Lautes Jammern und Wehklagen empfängt den Eintretenden, während die Dampfmaschine ihre Arbeit ruhig fortsetzt, um die Bezeichnung zu Tage zu fördern. Das 100 Ellen lange, blank, dicke Seil windet sich langsam zur Tiefe hinab und die dabei Stehenden erwarten betrübt die Zeit seiner Wiederkehr. Gensdarmen und Militär sind am Plage, aber keine Ordnung ist bemerkbar; denn Alle sind zu tief ergriffen von dem Unglück. Den Berg heraus schwanen mit Särgen beladene Leiter und Breiwagen, die letzte, stille Wohnung wird abgeladen und nach dem großen Kohenschuppen gebracht, wo die bereits zu Tage geförderten, wenigen Leichen liegen. Dieser Anblick, der sich in diesem Kohenschuppen bietet, ist allerdings ein sehr trauriger. Sarg steht an Sarg, und in ihnen ruhen die ersten Aetzlehn, welche heraufgeschafft sind. Einige liegen, wie schlafend da, während Andere zerissen und zerschmettert des Begräbnisses harren. Auf Strohhingebettet liegen die Todten, die erst heraufgeschafft sind. Wir sahen einen starken, großen Mann, der von der Stille und Wärme im Innern der Erde aufgeblasen, kolossale Körperformationen angenommen. Ueber und über mit Blut bedeckt und geschwärtzt von Dampf und Kohlenstaub bot er ein gräßliches Bild. Eine Todtenfrau war aber beschäftigt, ihn zu reinigen, damit er nur wenigstens kenntlich werde. Die Anderen lagen da, mit Blut und Asche bedeckt. An den Kopfenden der Särge stehen die Leichen in Frauen, Brüder, Schwestern und Kinder der Todten, der Sarg, der hebt sich, noch einmal sehen sie den Gatten, den Bruder, das Kind und ihre heißen Thränen rinnen über die Wangen. Wir hören, daß ein gemeinschaftliches Grab in der Nähe des „Segen Gottes-Schachtes“ auf dem Felde alle Todten nach und nach aufnehmen soll. Wie wir schon gestern meldeten, ist ein Bergmann, der etwa 20 Jahre alte Paul, Sohn des Rechnungsführers Paul, am Montag Mittag gegen 1 Uhr in den Schacht hinabgestiegen, um nachzusehen, ob unten noch Rettung möglich sei. Indef auch er ist gestern Nachmittag, also nach 24 Stunden erst, wieder heraufgebracht worden, glücklich Weise noch am Leben. Er will im Schacht noch laute Rufe um Hilfe gehört haben und glaubt man in Folge dessen wirklich, daß noch einige Lebende heraufgebracht werden dürften. Was die bereits Todten betrifft, so behaupten Sachverständige, daß es wohl gegen 4 Wochen dauern dürfte, ehe alle heraufgeholt sind. Freilich dürften sie dann wohl schon ganz in Verwesung übergegangen sein. Die jetzt Herausbebrachten sind noch ziemlich frisch. Ueber die Gesammtzahl der Verunglückten weiß man noch nichts Bestimmtes. Manche Leichname sind allerdings bis zur Unkenntlichkeit verflümmelt, da das Gebälk und Mauerwerk ihnen die Extremitäten weggerissen. Gegen 3 Uhr erschien auf dem „Segen Gottes-Schacht“ der Prinz Georg mit seinem Adjutanten und nahm Einsicht von der Unglücksstätte. Nachdem kurz vorher, im Juli, in Burgl die Herrschaft in Folge eines Jubiläums ein großes Freudenfest veranstaltet, breitet jetzt der Tod seine Arme über die so herrlich: Gegend aus. — Einer Mittheilung des Dr. J. entachmen wir noch Folgendes: Am heutigen Morgen (3. August) hat sich der Abtheilungsbeamten im Ministerium des Innern, Geh. Rath Köner nach dem Fr. v. Burglischen Kohlenwerken bei Rautorf-Gittersee — „Hoffnungsschacht“ und „Segen Gottes-Schacht“ — begeben, um über die Veranlassung, Umfang etc. des gestern früh nach 5 Uhr dort stattgehabten Unglücksfalles nähere Erörterungen anzustellen. Auch war zu gleichem Zwecke der Geh. Finanzrath Köner daselbst anwesend. Wir können nun über die Sache noch Nichts bestimmtes mittheilen: Die Zahl der Verunglückten, von denen ungefähr 2000 die hiesigen Familienväter sind und unter denen sich 2000 Arbeiter, sowie 2 Untersteiger befinden, beträgt mindestens 321 Personen, von denen allerdings bis jetzt wegen der dem Befahren der Gruben gegenwärtig noch entgegenstehenden Gefahren und Hindernissen nur 15 als Leichen wieder an das Tageslicht haben gebracht werden können; 5 derselben sind bereits verflümmelt, das deren Recognition nicht fortzuführen können. Die Verunglückten kamen aus verschiedenen Districten des blauen Grundes. Von den Angefahrenen haben sich nur einige Wenige, welche sich zur Zeit der Explosion unmittelbar an der Schachtleistung befunden haben, retten können. Alle Uebrigen sind ohne allen Zweifel durch die schlagenden Wetter sofort getödtet worden. Aus diesem Grunde können auch eigentliche Rettungsarbeiten nicht stattfinden, vielmehr ist die Hoffnung, daß sich Einer oder der Andere der Verunglückten noch am Leben befinde, wohl ganz ausgeschlossen. Die gegenwärtig im Gange befindlichen Arbeiten, bei denen es bis jetzt nur möglich gewesen ist ungefähr 20 Arbeiter zu beschäftigen, beschränken sich daher zunächst darauf, die zwischen dem „Hoffnungsschacht“ und dem Segengottes-Schachte“ infolge der Explosion eingestürzte Strecke wieder aufzunehmen, um hierdurch die durch den Einsturz unterbrochene Ventilation wieder herzustellen und so wieder gute Wetter in die Strecken zu bringen, welche gegenwärtig noch mit bösen Wettern angefüllt sind. Erst wenn dies gelungen, wird es möglich sein, dieselben ohne Gefahr für Leib und Leben wieder zu befahren. Auch diese Arbeit ist mit erheblicher Gefahr für die Arbeiter verbunden, und muß daher bei derselben mit der größten Vorsicht verfahren werden, um nicht neues Unglück herbeizuführen. Es wird daher noch geraume Zeit vergehen, bis sämtliche Leiden verb. n heraufgeschafft werden können. Was die Entstehung des Unglücks anlangt, so ist, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, der Direction sowie der technischen Leitung der fraglichen Kohlenwerke ein Vorwurf nicht zu machen. Dagegen ist anzunehmen, daß die abnorme Hitze Witterung der letzten Tage das Entweichen der schädlichen Gase aus dem Schachte verhindert hat und daß sich dieselben daher in der Tiefe und ganz besonders in dem alten, nicht mehr im Betriebe befindlichen Strecken angesammelt haben und dort durch die Unvorsichtigkeit eines oder des andern Arbeiters entzündet worden sind. Welcher Art diese Unvorsichtigkeit gewesen sein mag, darüber läßt sich förmlich gegenwärtig nichts Bestimmtes feststellen.

werdende eine Verloosung zu Gunsten des Albert Vereins stattfinden. Es wird zu diesem Behufe am jenen Tage das Entree auf 5 Rgr. erhöht werden, für welche der Besucher Hoffnung auf einen im glücklichsten Falle recht anständigen Gewinn hat. Möge der gute Zweck die's Unternehmens durch recht zahlreiche Beteiligung seitens des Publicums gefördert werden. — Nach einer am Sonntag Nachmittag von 2 bis 6 Uhr auf der äußeren Pflaigerstraße vorgenommenen gewissenhaften und controlirten Zählung passirten während der angegebenen Zeit folgende Fußwerke auf dem Wege nach der Bogelwiese die Straße: 355 Droschken, 235 Omnibusse, 50 Fiaker, 2 Eiswaagen, 1 Sodawagen, 2 Sprengwagen, 9 Bierwagen, in Summa 664 Fußwerke. — Auf der Bogelwiese ist das Werk eines Dilettanten in der sogenannten Pötopographenreihe ausgestellt, das insofern Beachtung verdient, als der Verfertiger nie eine Anleitung zur Uhrmacherei und Delmalerei genossen. Das Ganze, das Werk eines siebenjährigen Fleißes, stellt die Festung Königstein dar, auf welcher eine Uhr angebracht ist, um die sich eine ganze Menge Figuren mannigfachster Art in ziemlich natürlicher Weise bewegen. Der Mechanismus ist ein überaus feiner. — Die hiesige Handels- und Gewerbekammer hat sich mit schwacher Majorität für die Ersetzung aller bisherigen directen Steuern durch eine allgemeine Einkommensteuer ausgesprochen. Die indirecten Steuern will man also noch behalten. — Gleichwie den Militärärzten der norddeutschen Bundes-Armee die freie Ausübung der Civilpraxis zugesprochen ist, hat das I. preussische Kriegsministerium eine solche Befugniß auch den ihrer Militärpflicht genügenden einjährig freiwilligen Kriegern beigelegt, welche bekanntlich vor ihrem Eintritt die nöthigen Staatsprüfungen absolviert haben müssen. — Dresdner Plaudereien. In einer Zeit, wo Leute sich vermessen, mit einem Belocipede auf einem Seile über den Niagara zu fahren, und — Glauben finden, wo man das aus Lumpen gefertigte Papier sofort wieder als Ersatz für Koffschiff verwendet und damit auch großartigen Absatz hofft, die Dampfmaschinen Mottisch zu verzehren scheinen, die Blige pfundschwer in die Höhe schiefen, je zwei Kräfte sich mit einem Stiele begnügen und die norddeutsche Bundeshauptstadt einige Monate lang sich ohne alles und jedes Parlament zu behelfen vermag: in einer solchen Zeit ist es gewiß fast unmöglich, noch irgend welche erhebliche Session hervorzubringen, und dennoch ist die Dresdner Stadtverwaltung gelungen, da sie „nach heißer Redeschlacht“ zu einem gemeinsamen Beschluß über die Preussens-Einquartierungsfrage gelangten. Eine solche Frage mußte das Collegium in seine beiden Urtheilshälften: Anständige und Unanständige auflösen, zwei Heerlager hervorzuziehen, welche außerhalb des Collegiums in einem Hausbesitzer und einem Miethbewohnerverein gipfeln, und da nun nebenbei die Frage eine von jenen heiligen Angelegenheiten behandelt in welchem regelmäßig die Gemüthlichkeit „flöten“ zu gehen pflegt, so ist der gemeinschaftlich gefasste Beschluß unter allen Umständen des Aufsehens werth. Glücklich Weise war man von vornherein in einer Beziehung einig, darin nämlich, daß — trotz Steinmetz und Mollat — die Friedens-Einquartierung, wie jede andere, als eine Last anzusehen sei, und so handelte es sich nur noch darum, ob diese Last als eine Nothlast oder Personallast anzusehen werden solle. Der Gerechtigkeitsfuss, welcher verlangt, daß alle Staatsbürger gemeinsam die gemeinsamen Lasten tragen, hat für das Vergehen entschieden und die jetzt schon lange nicht mehr auf Rosenbeten ruhenden Hausbesitzer athmen freier der Zukunft entgegen. Die Berichterstatter meldeten freilich, daß bei dieser Gelegenheit alle geistige Element durch die Hitze absorbiert worden sei, hoffentlich aber nur vorübergehend. Doch wir fühlen es gar zu sehr, wie vielen Anstoß wir erregen würden, wollten wir uns lange bei Angelegenheiten aufhalten, die, wie wichtig sie immer sein mögen, doch nur als nebensächlich angesehen werden, gegenwärtig, wo für die weitaus größte Zahl unserer lebenswichtigen Landesleute das große Ereigniß seine Rechte um unschwärzter Weise geltend macht — die Dresdner Bogelwiese. Vor ihr muß selbst die von irgend einem geheimen Vergnügungstribunal ausgegebene dicatorische Parole: „Heute Alle auf den Ruffen“ verstimmen, und in der That bewies es doch den behauerlichsten Ranzel an allem und jedem Patriotismus, wollten die Dresdner ein Fest vernachlässigen, nach welchem die Fremden aus Nord und Süd, aus Ost und West in unzulässigen Dampfmaschinen heranzöhen. Umsonst ruft die Fortschrittspartei: „Die Bogelwiese hat sich überlebt!“ Sie lebt und blüht fort als unwiderleglicher Beweis von Dresdnens unzerstörbarer conservativer Gesinnung: Mag die Erschütterung der Neuzeit noch so Erhebliches in Herstellung mörderischer Schießwaffen leisten, trotz Zündnadelgewehr, Minisbüchse, Schafkopf und Kugelspritze, behauptet auf der Bogelwiese die Armbrust und der stumpfe Bolzen ihre berechnigten Eigenschaften. Weder das moderne Bundesjüngertum noch das

— Rüstigen Donnerstag wird in den Räumen der G